

**DANN
FRESSEN
SIE
DIE
RABEN**

THRILLER

BEATRIX

CURIAN

Arena

bloß viel Geld als Zahnärztin verdienen. Und weil sie beide so wahnsinnig wohltätig sind und keine Zeit haben, müssen Lina und Alex auf diese bescheuerte Ganztages-Privatschule gehen, die in einer ehemaligen Nähmaschinenfabrik untergebracht ist.

Heute ist mein erster Schultag in der Schopenhauerschule. Ich habe meinen Eltern erklärt, dass es völliger Schwachsinn ist, mich dorthinzuschicken. Für die Rektorin meiner Schule war es völlig okay, dass ich ein paar Wochen fehle, aber das hat niemanden interessiert. Sie wollen, dass ich tagsüber untergebracht bin und etwas Sinnvolles mache, statt auf dumme Gedanken zu kommen. Sinnvoll? Viel sinnvoller hätte ich es stattdessen gefunden, den ganzen Tag bei Lina zu sein, aber da habe ich auf Granit gebissen.

Und weil ich es nicht ändern kann, habe ich beschlossen, meinem Schulbesuch eine gute Seite abzugewinnen. An der Schopenhauerschule kann ich wahrscheinlich am ehesten herausfinden, was genau mit Lina passiert ist. Schließlich verbringt sie ja die meiste Zeit des Tages mit ihren Klassenkameraden. Und ich erinnere mich, wie Mam mir erzählt hat, dass Lina im Krankenhaus von ihnen besucht wurde. Vielleicht hat sie denen noch etwas gesagt, irgendetwas, das mich auf eine Spur bringt, wovor sie so große Angst gehabt hat.

Nicht zu vergessen der Typ, in den Lina verliebt war und der angeblich mit ihr Schluss gemacht hat. Den muss ich als Erstes kennenlernen, wenn er denn überhaupt auf diese Schule geht.

Und wenn es ihn überhaupt gibt. Ich kann mir nach wie vor schwer vorstellen, dass Lina Liebeskummer hatte. Bisher war es immer so, dass sich die Jungs ihretwegen die Augen ausgeheult haben, nicht umgekehrt.

Die Schule ist viel schöner als der Betonkasten, in den ich gehe. Es ist ein Bau aus roten Ziegeln mit vielen Erkern und Vorbauten, von Rasenflächen und Blumenbeeten umgeben. Weil die Schopenhauerschule eine teure Privatschule ist, hatte ich erwartet, dass die Mädchen Gucci-Brillen tragen und sich wie Paris Hilton gebärden, aber komischerweise sehen alle ganz normal aus. Die meisten tragen Jeans und T-Shirts, nur ihre Ledertaschen und Täschen sehen verdächtig nach It-Bags aus. Ich komme in die 11A im zweiten Stock links, werde von der Klassenlehrerin Frau Paul kurz vorgestellt und soll mich dann auf Linas Platz setzen. Das fühlt sich komisch an und mir ist völlig klar, was alle denken.

Diese fade Bohnenstange soll Linas Schwester sein?

Die anderen Schüler glotzen mich unauffällig an, und als ich mich setze, ist das Getuschel groß.

Nur meine Nachbarin lächelt mich freundlich an. »Das mit deiner Schwester tut mir total leid«, wispert sie mir zu, »auch wenn sie eine ziemliche Bitch ist. Ich heiße übrigens Gretchen.«

»Gretchen? Echt?« Ich bin doppelt verblüfft. Darüber, dass sie so unverblümt ihre Meinung zu Lina äußert und über ihren Namen. Ich habe noch nie von jemandem gehört,

der Gretchen heißt und nicht schon mehr als drei Jahrhunderte tot ist.

Sie lächelt immer noch. »Man spricht es Grättschän aus. Meine Mutter stammt aus Kanada, mein Vater ist Italiener. Ich heiße Gretchen Rubino.«

Jetzt muss ich auch lachen. Ruby und Gretchen Rubino, ob das ein gutes Vorzeichen ist? Ich schaue sie von der Seite an. Sie sieht gar nicht aus wie ein Gretchen, sie ist nicht blond, sondern dunkelhaarig und hat sehr hohe Wangenknochen. Irgendwie indianisch, eine Pocahontas mit blauen Augen. Dann fällt mir wieder ein, was sie gerade über Lina gesagt hat. »Was meinst du damit, dass Lina eine Bitch ist?«

»Das hab ich nicht so gemeint, tut mir leid.« Sie redet ganz schnell weiter, vermutlich um die peinliche Situation zu überspielen. »Vergiss es am besten gleich wieder. Ich drücke die Daumen, dass sie schnell wieder aus diesem fiesen Krankenhaus rauskommt. Das Elisabethenstift ist ein ziemlich übler Schuppen, ich habe da mal ein Praktikum gemacht, tief unten im Keller. Betten desinfizieren.« Sie seufzt. »Was tut man nicht alles, wenn man Ärztin werden will, aber eine Null in Bio ist.«

Frau Paul wirft uns einen bitterbösen Blick zu und geht ihre Anwesenheitsliste weiter durch. Es sind drei Victors, zwei Lukasse und drei Alexe dabei, bei den Mädchen gibt es drei Maries und zwei Luises. Zum Glück haben die meisten zur besseren Unterscheidung Doppelnamen, aber ich kann mir trotzdem nicht alle merken, was vermutlich auch nichts ausmacht, denn ich habe ja nicht vor, lange hierzubleiben. Erst gestern hat ein neuer Spezialist Lina untersucht und laut Pa meinte er, dass Linas Zustand sich von einem Tag auf den anderen bessern kann.

Nachdem Frau Paul mit der Anwesenheitskontrolle fertig ist, wird Gretchen als Klassensprecherin dazu verdonnert, mir später die Abläufe zu erklären und mich auf dem Schulgelände herumzuführen. Sie nickt Frau Paul ergeben zu, verdreht dann aber leicht ihre Augen.

Als sie merkt, dass ich das gesehen habe, wendet sie sich zu mir. »Entschuldige. Nimm es nicht persönlich, ich wollte mich in der großen Pause bloß auf eine Zigarette mit einem Kerl treffen und das kann ich jetzt abhaken.« Sie seufzt und lächelt mich gleichzeitig wieder an.

Ich frage mich wirklich, warum Gretchen so etwas Gemeines über Lina gesagt hat. Eigentlich wirkt sie ganz okay. Ich meine, ich kann ja nicht erwarten, dass sich alle Welt mordsmäßig freut, wenn ich aufkreuze und ihre Pläne durcheinanderbringe, oder? Ich schaue mich in der Klasse um und überlege, wer von ihnen mit Lina befreundet ist. Nachher werde ich Gretchen darüber ausfragen, denn Frau Paul sieht so aus, als würde sie mächtig sauer werden, wenn ich ihren Unterricht noch einmal störe.

Als es endlich zur Pause klingelt, werde ich in Sekundenschnelle von jeder Menge Mädchen umringt, die alle wissen wollen, wie es der armen Lina geht. Aber Gretchen

verscheucht sie und bahnt mir den Weg durch das Schulgebäude.

»Dafür hast du später noch Zeit. Jetzt zeige ich dir erst mal alles, okay? Also, wir haben hier AGs, die wir Klubs nennen. Das klingt einfach besser. Du musst mindestens einen belegen, wobei du dich zwischen fünf entscheiden kannst. Man kann auch selbst einen gründen, aber das kommt für dich ja wohl eher nicht infrage.« Das spult sie so schnell ab wie die Verkäufer bei Starbucks, bei denen ich Landei auch nie mitbekomme, was sie meinen: Latte mit oder ohne fettarmer Milch, mit Creme-Caramel- oder Blaubeergeschmack, mit oder ohne Koffein, großer oder kleiner Espresso, doppelt oder einfach geschäumt oder nur heiß ...

»Und in welcher AG hat Lina mitgemacht?«

Gretchen zieht ihre linke Augenbraue hoch. »Du hast also keine eigenen Präferenzen?« Sie seufzt. »Klar, das kenne ich nur zu gut von meinen jüngeren Schwestern. Die sind auch zu nichts nutze und klauen nur meine Klamotten aus dem Schrank.« Sie hält inne und schaut mich entsetzt an. »Ich weiß auch nicht, was heute mit mir los ist, ich meine das gar nicht so, wie es für dich vielleicht klingt.« Sie geht weiter. »Also, als einer der ersten Klubs wurden die *Alpha-Tiere* gegründet. Die engagieren sich sozial, besuchen Altersheime, lesen benachteiligten Kindern vor oder helfen bei der Münchner Tafel mit. In dem Klub war Lina bis vor Kurzem und dein cooler Stiefbruder ist immer noch drin.« Sie dreht mir den Kopf zu. »Oder sagt man Halbbruder?«

»Stiefbruder«, murmele ich und versuche, mir Alex bei den Alphetieren vorzustellen, was mir nicht so recht gelingen will. Der Fluch engagiert sich sozial, so wie sein Vater? Merkwürdig.

»Dann haben wir die *Beta-Tiger*, die machen Hip-Hop, die *Gamma-Einsteins*, die forschen, aber wenn du mich fragst, ist das der Klub der Supernerds. Bleiben noch unsere *Psi-Sterne*. Wir haben im Netz eine Astroseite, mit der wir richtig Schotter für die Schule verdienen. Lina ist zu uns gewechselt, als sie bei den Alphetieren raus ist. Lass mich mal überlegen, hab ich was vergessen? Nein, ich glaube nicht.«

Während sie all das im Stakkatotakt von sich gibt, rennt sie mit mir durch die Schule und reißt ab und zu eine Tür auf, um in einen leeren Raum hineinzudeuten. »Alles klar?«

Nein, denke ich, gar nichts ist klar. Das geht viel zu schnell.

»Gut, dann zeige ich dir noch unsere neue Mensa. Ach ja«, Gretchen schlägt sich auf die Stirn. »Natürlich gibt's noch die Kochgruppe, die hätte ich fast vergessen, die *Omega-Fettis*.« Sie lacht und schaut mich prüfend an, ich ringe mir ein Lächeln ab, obwohl ich keine Ahnung habe, was daran lustig sein soll.

»In Wahrheit heißen die natürlich die *Omega-Chilis*, aber so nennt sie keiner. Wenn du einen von ihnen triffst, wirst du sehen, dass *Omega-Fettis* viel besser passt. Ich war auch mal bei einem Treffen bei denen, weil mein Vater ein paar Pizzerien hat und ich dachte,

Kochen wäre was für mich, aber das war ein Irrtum.« Sie hält kurz inne und mustert mich mit kritischem Blick. »So wie ich dich einschätze, könntest du gut zu den *Gamma-Einsteins* passen. Hast du nicht bei *Jugend forscht* sogar schon mal etwas gewonnen? Hat Lina jedenfalls behauptet.«

Das trifft mich mitten ins Herz, Lina hat ihr davon erzählt? Mit mir hat sie nie darüber gesprochen.

Atargatis hieß mein Projekt, Atargatis ist eine syrische Göttin, deren Symbol der Granatapfel ist. Ich habe untersucht, ob das Einnehmen von Granatapfelsud das Immunsystem verbessern kann. Und dafür habe ich im Frühjahr vor einem guten Jahr den zweiten Preis im Bereich Biologie gewonnen. Pa war so stolz auf mich, dass er mir einen wunderschönen Granatring geschenkt hat, den ich seitdem nie mehr abgelegt habe. Auch wenn mich der Ring ein bisschen an Merlin erinnert, denn kurz nach dem Projekt sind Merlin und ich ein Paar geworden. Aber nur bis zum Sommer, denn Lina hat die Sommerferien bei Pa und mir verbracht und sich Merlin geschnappt.

»Hmm«, sage ich bloß. »Und du? Du bist bei den Astroleuten, oder?«

Sie nickt und meine Entscheidung ist gefallen, diese AG zu wählen, nicht nur, weil ich Gretchen schon kenne, sondern auch, weil Lina dort zuletzt Mitglied war. Der Grund für ihren Selbstmordversuch kann nicht ewig zurückliegen und vielleicht finde ich dort etwas heraus.

Jetzt sind wir in der Mensa angekommen, die aussieht, als wäre sie als Kulisse für *Krieg der Sterne, Teil 7* entworfen worden. Die Wände sind aus Glas mit eingeschlossenen erstarrten Blubberblasen, die Decken aus Stahl und die Stühle aus türkisblauem Drahtgeflecht. Man erwartet geradezu, dass kleine weiße Roboter durch die Reihen rollen und das Essen servieren, aber das muss man sich genau wie in meiner Schule selbst am Tresen holen.

»Hier, eine Marke. Damit kannst du alles essen, was du willst. Gib sie mir bei Gelegenheit wieder zurück, okay? Guten Appetit. Ich schau mal, ob ich das mit meiner Zigarette noch schaffe.« Gretchen zwinkert mir zu und schwebt davon.

Ich bleibe stehen und versuche zu kapieren, wo man sich anstellen muss und wie das System hier funktioniert.

»Die Lasagne ist heute super«, sagt plötzlich ein Typ neben mir. Die braunen Locken fallen in sein schmales sonnenverwöhntes Gesicht, er schnickt sie mit einer lässigen Geste weg und dann fixieren mich seine Augen, deren Farbe ich nicht recht bestimmen kann – Braunrüngold irgendwas –, und weil er ein bisschen größer ist als ich, was selten vorkommt, muss er sogar zu mir herunterschauen. Und ich habe den Eindruck, ihm gefällt, was er da sieht, denn nach einem kurzen Moment zeigt er auf das Getümmel am Tresen. »Du bist neu hier, oder? Brauchst du Hilfe?«

»Nein, das schaff ich schon.«

»Wenn du willst, dann setz dich doch nachher zu mir. Ich bin Dennis. Dennis Wallenstein junior, um genau zu sein.« Er grinst mich an, als wäre es ganz normal, fremde Mädchen so anzustrahlen, dann geht er weg, schnickt seine Haare wieder aus dem Gesicht, dreht sich noch einmal nach mir um, dabei stolpert er über einen Rucksack, der am Boden liegt, und die Schorle auf seinem Tablett gerät gefährlich ins Wanken. Er rettet sie mit großer Geste. Jetzt muss ich auch grinsen.

Scheint ein netter Kerl zu sein, dieser Dennis, auch wenn er ein blau-weiß gestreiftes und gebügeltes Hemd trägt, was sogar Pa zu spießig wäre. Damit wirkt er auf jeden Fall älter als die anderen, bestimmt ist er schon in der Abschlussklasse.

Ich hole mir auch ein Stück Lasagne, dabei mag ich Lasagne gar nicht so gern, und steuere dann seinen Tisch an. Er hat mir den Platz wirklich frei gehalten. Als ich mich neben ihm niederlasse, werfen mir die anderen neugierige Blicke zu. Ich stelle mich kurz vor, und als ich Lina erwähne, senken alle betrübt ihre Köpfe und murmeln so etwas wie »Gute Besserung« und »Echt eine Schande, das« vor sich hin. Dann herrscht für einen Moment Stille.

»Kennt einer von euch meine Schwester vielleicht näher? Hat jemand eine Ahnung, warum sie das getan haben könnte?«, frage ich, woraufhin nach einer Schrecksekunde plötzlich alle wieder anfangen zu reden. Lina scheint ziemlich beliebt zu sein, zumindest kennt fast jeder sie hier. Genauso, wie fast jeder behauptet, er hätte niemals gedacht, dass Lina so etwas tun würde.

Dennis tritt mich unter dem Tisch ans Schienbein. Ich zucke zusammen und starre ihn wütend an. »Was soll denn das?«

Er streift seine Haare hinter sein linkes Ohr und wirft mir einen beschwörenden Blick zu. »Oh, sorry, das sollte nicht wehtun. Lass uns nachher darüber reden«, flüstert er mir zu. »Allein.«

Ich kann es kaum erwarten, aber zuerst muss ich noch ins Sekretariat, um Formulare auszufüllen. Dann bringt mich die Schulsekretärin, bei deren Anblick die Rektorin meiner Schule im Allgäu ohnmächtig geworden wäre, zum Raum des Astroklubs, für den ich mich entschieden habe. Die Sekretärin ist kaum älter als ich und hat circa zwanzig Sicherheitsnadeln im Gesicht und genauso viele verschiedene Haarfarben auf ihrem Kopf. Dafür ist der Rest ihrer Garderobe tiefschwarz und kunstvoll zerlöchert.

»Tut mir sehr leid mit deiner Schwester.« Sie zögert einen kurzen Moment. »Sie war schon die ganze letzte Woche so komisch. Erst wollte sie mit dem alten Hahner, dem Rektor, reden, dann mit der Margit, unserer Schulpsychologin. Aber die waren auf einer Tagung in Berlin und mir wollte sie nicht sagen, was sie auf dem Herzen hat. Bitte richte Lina aus, dass ich sie vermisse, wenn du sie siehst, okay? Hier ist es.« Sie verzieht ihr